

Das Mitarbeitermagazin



Aktion „Saubere Hände!“

Mitarbeiter Landstuhl und Zweibrücken zeigen wie's geht

Schlaganfall – jede Minute zählt

Rettungsdienstfortbildung im Nardini Klinikum St. Elisabeth

Mehrwert-Gefühl

Gespräch der Pflegenden am Bett erhöht die Qualität der Patientenversorgung am Nardini Klinikum St. Johannis

Titelthema

- Jeder Patient ist ein Keimträger – „Aktion Saubere Hände“ in Landstuhl 5
- „Eigentlich wissen wir das ja“ – „Aktion Saubere Hände“ in Zweibrücken 6

Aktuell

- Routiniert und kompetent – Isabell Müller und Christos Kontouris auf dem Ärztekongress 8
- Rettungsdienstfortbildung – „Schlaganfall – jede Minute zählt“ 9
- RLP gegen den Schlaganfall – Dank an alle HelferInnen! 10
- Mehrwert-Gefühl – Gespräch der Pflegenden am Bett erhöht die Qualität der Patientenversorgung 11
- Alles Gute! – Drei Mitarbeiter verabschieden sich in den Ruhestand 12
- ... frisch infizierte Läufer – 56 Teilnehmer beim Firmenlauf in Kaiserslautern 13
- Für gute Leistung selbst belohnt – Evi Einwachter wechselt als Abteilungsleitung nach ZW 14
- Betriebsausflug nach Straßburg 14
- Spülküche, Trinkbrunnen, Kaffeemaschine – 300 000 Euro in Landstuhl investiert 15

Was macht eigentlich ...?

- Ergotherapeutin Svenja Dörl: „Ein Patient mit frischem Schlaganfall – das ist eine Herausforderung“ 16

Reportage

- „Ich habe gerade gegessen“ – Projekt Zivilcourage – Passanten erfinden Ausreden 17
- 10:1 – Historischer Sieg! Fußballer erreichen unglaubliches Ergebnis 18

Persönlich

- Neuer Oberarzt Martin Schütz – Studentischer Enthusiasmus schon ein bisschen gedämpft 19
- Traumjob mit Abstrichen – Kirsten Hegenauer ist die neue Oberärztin in der Chirurgie ZW 20
- „Ich werde Ärztin“ – Dr. Nicole Kneller, neue Oberärztin der Chirurgie Landstuhl 21
- Pain Nurses Bianca Lehberger & Patrick Mann – „Viel gelernt, nur anwenden kann ich es noch nicht!“ 22
- Weiterbildung für eine Leitungsfunktion – Stefanie Abel: „Mich hat das nach vorne gebracht“ 22
- Stroke Nurse Martina Nicola – „Meine Tochter hat mich abgefragt“ 24
- Oberarzt der Anästhesie Detlev Christiansen – „Vom hohen Norden ins Herz der Pfalz“ 25
- WIR stellen vor 26

Rubriken

- WIR in eigener Sache 3
- Grußwort 4
- Nachruf 27

Impressum

Herausgeber: Nardini Klinikum GmbH | Gem. Nardinihaus GmbH

Konzeption und Realisation: hcp Höhn Communication-Partners GmbH

Inhaltlicher Aufbau: Dr. Günter Merschbächer | Thomas Frank | Melanie Müller von Klingspor

...einen langen Atem haben!

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

Text: Dr. Günter Merschbächer

einen langen Atem muss man haben in diesem Frühsommer, wenn man sich auf einen richtigen Sommer gefreut hat. Die Natur hat leider bisher noch nicht so recht mitgespielt, das Wetter erinnert meist eher an einen „Dauer-April“ als an einen Sommer. Einen langen Atem muss man auch haben, um Versorgungsstrukturen und Leistungsangebote in unseren Einrichtungen zu verbessern und weiterzuentwickeln. Sichtbar wird das am Beginn der Bauarbeiten für die neue Liegendkrankenzufahrt am Standort Zweibrücken. Am 1. Juni sind die Bagger angerollt und am 4. Juni hat die Arbeit begonnen. 5,2 Millionen Euro investieren das Land und unser Träger in den Neubau, der dazu beitragen wird, die stationäre und ambulante Aufnahme zu verbessern.

Darüber hinaus freut es mich auch sehr, dass die Kassenärztliche Vereinigung entschieden hat, die neue ärztliche Notdienstzentrale in Zweibrücken am Standort St. Elisabeth anzusiedeln. Damit sollten wir etwa ab dem 4. Quartal 2012 einen Beitrag für die zentrale Versorgung von ambulanten Patienten aus Zweibrücken und Umgebung an einem Ort leisten können. Die Räume der Notdienstzentrale werden ebenso in dem neuen Gebäudetrakt untergebracht werden, wie ein Cafe- und Bistrobereich mit Außenterrasse.

Lange hat es gedauert, bis alle Analysen und Vorplanungen abgeschlossen waren, lange hat es gedauert bis die finanzielle Förderung durch das Land Rheinland-Pfalz gesichert war. Aber ich bin mir sicher, dass es sich gelohnt hat und lohnen wird. Denn man muss einen langen Atem...

Mit einer weiteren Investition haben wir die Spülküche in Landstuhl saniert und auf einen zeitgemäßen hygienischen Standard gebracht (S. 15). Die Einrichtung von stationärer Kaffee- und Wasserversorgung wird die Arbeitsabläufe erleichtern und den Service für unsere Patienten verbessern. Dazu dient auch die Anschaffung des neuen Tablett- und Speisenverteilsystems. Lange wurde auch an dieser Maßnahme geplant, Varianten wurden geprüft und verworfen, das Wünschenswerte mit dem Finanzierbaren in Übereinstimmung gebracht. Auch dies hat lange gedauert, aber auch hier zahlt sich ein langer Atem aus.

Und wer gedacht hat, dass nach den massiven Renovierungsmaßnahmen in den Vorjahren im Nardinihaus Pirmasens nun für lange Zeit eine bauliche Ruhephase eintreten würde, sah sich getäuscht: in rekordverdächtiger Bauzeit wurden die Räume der ehemaligen Gruppe „Gabriel“ im Nardinihaus umgebaut und werden nun für eine vergrößerte heilpädagogisch orientierte Gruppe genutzt. Die Räume sind innenarchitektonisch sehr gelungen. Auch hier war ein langer Atem nötig, um die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit dieser und anderer Strukturveränderungen klar zu machen; aber Sie wissen ja: einen langen Atem...

Aber auch mit einem langen Atem wird es zunehmend schwieriger, die sich verschärfenden Rahmenbedingungen, insbesondere die finanziellen Bedingungen, zu meistern. Das ist keine Entwicklung, die nur das Nardini Klinikum trifft, sie trifft alle Dienstleister im Gesundheits- und Sozialbereich. Kostensteigerungen im Bereich Energie, Personal und Personalbeschaffung sind die Bereiche, die allen Trägern zu schaffen machen. Die Tarifierhöhung, von der Sie, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne profitieren sollen, muss auf der anderen Seite eben auch finanziert werden. Und die Kosten die anfallen, um frei werdende Arztstellen wieder zu besetzen oder eben die Alternative „Honorararzt“ zu finanzieren, sind immens. Hinzu kommen politische Entscheidungen, die den kleineren Krankenhäusern in der Fläche gegenüber den Maximalversorgern das Leben auch nicht leichter machen, wie zum Beispiel das gedeckelte DRG-System.

Wenn wir bestehen wollen, müssen wir einerseits sparen und andererseits mehr einnehmen. Im Jahr 2011 wurden an beiden Standorten des Nardini Klinikums im Durchschnitt aller Abteilungen mehr Patienten versorgt, als im Jahr davor. Und auch die Leistungsentwicklung im laufenden Jahr ist positiv – Sie merken es sicher an der weiter zunehmenden Arbeitsverdichtung. Trotzdem reicht das nicht aus, die Kostensteigerungen auszugleichen. Deshalb durchforsten wir derzeit alle Bereiche, um Einsparpotentiale zu entdecken. Das wird in den ein oder anderen Bereichen nicht ohne unangenehme Konsequenzen bleiben, die Sie, liebe MitarbeiterInnen, leider auch spüren werden. So werden wir uns bei frei werdenden Stellen künftig intensiver mit der Frage befassen, ob diese in demselben Umfang neu besetzt werden müssen. Wir werden die Reinigungsdienste in den patientenfernen Bereichen auf den Prüfstand stellen. Wir werden weniger Geld für unsere Öffentlichkeitsarbeit aufwenden, werden weiterhin versuchen unseren Einkauf zu optimieren, und so weiter.

Aber es geht nicht nur ums Sparen! Dort, wo es machbar ist, investieren wir auch und wollen natürlich weiterhin immer besser werden. Die oben genannten Beispiele und Maßnahmen sind gute Belege dafür.

Ich möchte mich ausdrücklich bei Ihnen allen bedanken, dass Sie, liebe MitarbeiterInnen, durch Ihr Engagement und Ihren Einsatz diese Veränderungen mittragen, auch wenn sie manchmal weh tun.

Ich wünsche uns allen die nötige Gelassenheit, um den Herausforderungen der Zukunft konstruktiv zu begegnen, den nötigen Mut und das Engagement, diese Zukunft aktiv zu gestalten und eben: einen langen Atem! – und an dieser Stelle dann auch einen hoffentlich bald schönen und richtigen Sommer!

Ihr Dr. Günter Merschbächer



Sr. M. Roswitha Schmid

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

Text: Sr. M. Roswitha Schmid | Foto: Melanie Müller von Klingspor

Sommer, Sonne, Urlaub, Freizeit –
lang ersehnt, endlich da.
Alles klar? – Einfach mal weg ...
Unerreichbar von Telefon, Handy, E-Mail, Piepser ...

Jetzt wird überlegt und geplant, gerechnet und eingeteilt
– gepackt, vollgepackt: das Auto und die drei Wochen
Zeit: Mit Wichtigem und Überflüssigem, mit Terminen,
Besichtigungen, Festen, Wellness und ... und... und...

Halt!

Ein guter Chef, so empfehlen die Management-Trainer,
darf nur 50 Prozent seines Tages fix verplanen, damit noch
genügend Zeit für aktuelle Probleme und Entscheidungen
bleibt.

So ist's im Beruf! Jetzt geht es aber in den Urlaub! Im Ur-
laub bin ich ja mein eigener Chef! – Also doch?!
Maximal 50 Prozent geplant – und mindestens 50 Prozent
freie Zeit. Zum Leben!

Und die große Autoschlange gegen Süden setzt sich in
Bewegung.

*„Die Autoschlange aber war klüger als alle anderen Tiere des
Paradieses. Sie flüsterte: Warum bist du so altmodisch und
gehst zu Fuß? Schließ dich an und die ganze Welt gehört dir!“*

Oh!? – Freie Tage, geschenkte Zeit, Lebenszeit! Die möch-
te ich aber nicht im Stau verschwitzen. Und das wünsche
ich auch Ihnen nicht!

Es sollen vielmehr ruhige, erholsame Tage werden, in de-
nen wir nicht dauernd auf die Uhr schauen müssen. Wo
Zeit bleibt zum Schauen und Lesen und Nachdenken,
zum Atmen und Durchatmen, zum Staunen und Hören
und Fragen, für Besuche und überraschende Begeg-
nungen, zum Gespräch mit Freunden oder Fremden, zum
Gespräch vielleicht auch wieder einmal mit **IHM**.

Denn **ER** ist ein Gott, mit dem ich über alles reden kann
oder einfach still vor ihm sitzen.

Ein Gott, mit dem ich lachen kann, der auch meine Trä-
nen trocknet. Ein Gott, bei dem ich rasten kann und dann
wieder meilenweit laufen. Ein Gott, auf den ich zugehen
kann, und der mich doch immer schon erwartet.

So wünsche ich Ihnen allen einen wunderschönen Urlaub,
nicht total verplant, sondern:

Leben pur! Erholung für Leib und Seele. Gutes Durchhal-
ten, bis es so weit ist. Kommen Sie dann gesund und froh
wieder zurück: zum Leben im Beruf – zum Leben!

Und dann noch einen guten Rat:

*Zum Himmel mit den Sorgen!
Weit hinter den Wolken sind sie gut aufgehoben.*

*„Es gibt in unserem Leben
immer wieder Zeiten,
in denen Schweigen
das Gebot der Stunde ist,
um nicht mit lauten Worten
leise Töne zu ersticken,
und um ganz wachsam hinzuhören,
auf das, was uns ein anderer sagt.“*

Christa Spilling-Nöker

Du Gott meiner Ferien, beschenke mich mit deiner Ruhe
im Wechsel von Schlafen und Handeln, beschenke mich
mit kleinen Wundern, um deiner Schöpfung näher zu
kommen, beschenke mich mit Zeit aus der Ewigkeit und
lass mich einfach leben.

Das wünscht Ihnen von Herzen

Sr. M. Roswitha Schmid
Oberin im Nardinihaus Pirmasens



Schwester Roswitha

E-Mail: schwester.roswitha@nardinihaus.de

„Jeder Patient ist ein Keimträger“

„Aktion Saubere Hände“ in Landstuhl

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor



Erika Preis, Hygienefachkraft mit den Mitarbeiterinnen des Nardini Klinikums.

„Wenn ich auf die Stationen gehe, dann glühen die Desinfektionsmittel-Spender. Aber ob das im Alltag auch so klappt, kann ich ja nicht überprüfen.“ Erika Preis, Hygienefachkraft am Nardini Klinikum St. Johannis will auf jeden Fall, dass allen MitarbeiterInnen die Händehygiene in Fleisch und Blut übergeht und initiierte deshalb am 9. Mai die „Aktion Saubere Hände“.

„Man muss die Fragen schon sehr genau lesen, bevor man sich für eine Antwort entscheidet.“ Renate Herrmann ist zusammen mit ihrer Kollegin Anja Haack aus der Physiotherapie zum Aktionstag gekommen und brütet über dem Fragebogen. „Welche der folgenden Indikationen vermeiden eine Infektion durch patienteneigene Erreger? Da sind ja auch kleine Fallen eingebaut“, meint sie leicht vorwurfsvoll und Erika Preis lacht: „Ja, das soll ja so sein, die Frage ist nur mit genauem Lesen zu verstehen, sie sollen sich ja mit dem Thema beschäftigen.“

Die Hygienefachkraft hat auch schon einen Plan für die Auswertung des Fragebogens. „Ich suche mir die Fragen mit den meisten Falschantworten raus und dazu gibt es dann eine Schulung“, sagt Erika Preis. Neben dem Fragebogen hat sie einen Film über Hautanatomie, Hautpflege und Desinfektion organisiert, den sich auch Renate Herrmann und Anja Haack anschauen und der schon einige Informationen zu den Fragen des Hygienequizes verrät. Natalia Straßer und Judith Gute vom 3. Kurs der Krankenpflegeschule unterstützen Erika Preis bei der Aktion und helfen den MitarbeiterInnen, den Erfolg oder Misserfolg ihrer Händedesinfektion unter Schwarzlicht zu begutachten. „Sehen Sie“, erklärt Judith Gute Brigitte Klemens vom Labor, „da, wo die Haut unter dem Schwarzlicht fluoresziert, haben Sie alles richtig gemacht, aber am Handgelenk hat es nicht ganz gereicht.“

Im „Nardini-Filmstudio“ wird der Film unterbrochen, um den Zuschauern die effektivste Methode des Eincremens zu zeigen. Creme wird herübergereicht, ein Klecks auf den Handrücken gedrückt. „So, jetzt legen Sie die Handrücken aneinander und verteilen zuerst die Creme auf den Handrücken und zwischen den Fingern, dann in der Handinnenfläche, den Nagelbetten und den Handgelenken“, führt Natalia Straßer vor. Ihre Hände werden bis zum Ende des Aktionstages auf jeden Fall ordentlich desinfiziert und gecremt sein. Außerdem können die Mitarbeiter sich bei Kurt Büschel von der Firma Hartmann-Bode mit Desinfektionsmittel und Handcreme eindecken.

Eine Handmassage für die fleißigen Hände gibt es noch obendrauf. „Und beachten sie die Ausstellung mit den lustigen, bunten Zeichnungen zum Thema Händehygiene“, wirbt Erika Preis um noch mehr Aufmerksamkeit. „Man muss immer am Ball bleiben mit dem Thema. Die neuen Schüler bekommen immer schon ganz am Anfang eine Schulung, und im Laufe eines Jahres biete ich das immer wieder an. Den Mitarbeitern kommt es ja manchmal schon zu den Ohren raus, aber das macht nichts“, erzählt sie lachend. „Sehen sie, zum Beispiel ist eine schlechte Personalsituation immer auch schlecht für die Hygiene. Wenn man bedenkt, dass bei ordentlicher Händehygiene ein Mitarbeiter der Pflege an einem Arbeitstag bis zu 50mal die Hände desinfiziert und dass ein Desinfektionsvorgang, wenn er richtig durchgeführt wird, mindestens 30 Sekunden dauert, dann fällt eine halbe Stunde Arbeitszeit weg fürs Desinfizieren.“

Nach Erika Preises Erfahrung ist das Personal bei Wellen von Noroviren oder bei Patienten mit einer Infektion mit MRSA, also multiresistenten Keimen, besonders vorsichtig. „Da hat jeder Angst. Aber jeder Patient ist ein Keimträger. Und nicht ausreichende Hygiene mit der Folge der Übertragung eines Keimes auf andere Patienten ist ein Straftatbestand“, macht die Hygienefachkraft auf das Ausmaß der Verantwortung aufmerksam. „Eine Hygienefachkraft ist selten zufrieden und sieht immer Verbesserungspotential, aber bei einer Quote von 70 bis 80 Prozent gelungenen Desinfektionen kann man schon mal sagen ‚Das ist ganz gut.‘ Und das ist hier im Haus sicher so.“



Hygienefachkraft Erika Preis
E-Mail: e.preis@nardiniklinikum.de

„Eigentlich wissen wir das ja“

„Aktion Saubere Hände“ in Zweibrücken

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor



Die Fingerfarbe zeigt es: Handschuhe schützen nicht vor Hautkontakt mit Keimen an den Unterarmen.

„Clostridien gehen nur durchs Waschen ab, oder?“ „Mm-hh, ich weiß nicht. Wart mal... Aber hier: ‚Welches ist die häufigste nosokomiale Infektion im Krankenhaus?‘, Was meinst Du?“ Die kleine Gruppe von Schülern der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege geht mit dem Fragebogen in der Hand die Stellwände zum Thema „Hygiene“ ab und sucht nach den richtigen Antworten. Es ist „Aktion Saubere Hände“, ein Aktionstag den die Hygienefachkraft Benedikta Kiefer im Nardini Klinikum St. Elisabeth am 25. April organisiert hat.

„Händehygiene ist ganz grundlegend und wichtig, das wissen wir ja eigentlich“, erzählt der Physiotherapie-Schüler der Nanz Medico-Akademie Florian Jenet, der mit seinen KollegInnen gekommen ist. „Wir machen das auch vor und nach jedem Patientenkontakt. Aber manchmal eben mit zu wenig Aufmerksamkeit.“ Er hat den Test gemacht: Erst die Hände gründlich desinfiziert, so gründlich wie er eben dachte, dass es ausreicht, und dann die Hände mit dem fluoreszierenden Desinfektionsmittel unter Schwarzlicht gehalten. „Überall da, wo die Haut geleuchtet hat, war es in Ordnung, aber am Daumen und an den Unterarmen war es nicht genug, da waren dann schwarze Stellen unter dem Licht zu sehen“, berichtet Florian Jenet vom Selbsttest. „Das hat mich überrascht. Ich dachte, es wäre gut so, wie ich es gemacht habe.“

Nicht nur der Test mit dem Schwarzlicht soll die MitarbeiterInnen zu noch gründlicherer Hygiene anhalten: „Ich habe auch noch den Test mit der Fingerfarbe. Da müssen sich die KollegInnen die behandschuhten Hände gründlich

mit Farbe einreiben und dann – ganz wie in der täglichen Arbeit – den Handschuh ausziehen, ohne die Farbe an die Haut zu bringen“, beschreibt Hygienefachkraft Benedikta Kiefer den Test. „Ja tatsächlich“, staunt eine Mitarbeiterin der Pflege, „ich kann den Handschuh eigentlich nicht ausziehen, ohne Farbe an die Unterarme zu schmieren. Dabei hab ich immer gedacht, wenn ich Handschuhe trage, kommt nichts an die Haut.“

Auch eine elektronische Hautfett- und Hautfeuchtigkeitsmessung sorgt für Aha-Erlebnisse. „Ich habe immer gedacht, das Desinfektionsmittel greift die Haut an und trocknet sie aus“, erzählt eine Mitarbeiterin der Küche. „Stimmt aber wohl gar nicht.“ „Nein, stimmt nicht“, lacht Benedikta Kiefer. „Aber das glauben viele. In unserem Desinfektionsmittel ist aber eine rückfettende Substanz. Wenn man das Mittel richtig in die Haut reibt, spürt man das auch. Außerdem haben unsere Mitarbeiter auch Creme zur Verfügung, die die Desinfektion der Haut nicht beeinflusst. Man soll also zwischendurch immer cremen.“

Das Interesse an der Aktion ist groß. Immer mehr MitarbeiterInnen aller Bereiche, auch vom technischen Dienst, kommen ins Foyer, schmieren ihre Handschuhhände mit blauer und roter Farbe ein, desinfizieren, cremen, ringen die Hände und lassen sich von der Hygienefachkraft und den beiden Hygiene-Beauftragten Nadine Wieser und Silke Klesmann beraten. „In die hohle Hand schütten, nehmen Sie ruhig mehr. So, und jetzt den Handrücken einreiben, die Zwischenräume zwischen den Fingern, die Nägel, die Unterarme,...“, erklärt Nadine Wieser, wie es richtig geht. Derweil versuchen die Schüler des ersten Kurses der Krankenpflegeschule eine harte Nuss zu knacken. „Welches Gewicht haben alle Bakterien, die natürlicherweise im und auf dem menschlichen Körper vorkommen?“, lautet eine Frage aus dem Hygiene-Quiz. „Schwester Elisa, helfen sie uns mal“, klagt eine Schülerin. „Boah, schwierige Frage, ich glaub, ich weiß es nicht. 200 Gramm?“, versucht sich die Schulleiterin im Raten und grübelt außerdem über der interessanten Frage „Wie viele Lagen Toilettenpapier müsste man verwenden, um zu verhindern, dass auch nur ein Keim beim Toilettengang auf die Hände gelangt?“

„Ich hab immer eine Flasche Desinfektionsmittel auf meinem Werkzeugwagen“, erzählt Peter Conrad vom technischen Dienst. „Wenn wir in den Patientenzimmern was reparieren oder einen verstopften Abfluss oder eine defekte Toilette in Ordnung bringen, was glauben sie wohl, mit wie vielen Keimen wir da in Kontakt kommen?“

Inzwischen seien alle Kollegen von der Haustechnik sensibel für das Thema und auch hart gesottene Männer desinfizierten und pflegten ihre Hände.



Übrigens:

2,0 Kilogramm wäre die richtige Antwort auf die Frage nach dem Gewicht der Bakterien. Auf die Frage, wie die Übertragung von Clostridium-Sporen verhindert werden kann, ist „Hände waschen“ die richtige Antwort. Die häufigste nosokomiale Infektion im Krankenhaus ist die Wundinfektion. Und man bräuchte 16 Lagen Toilettenpapier, um die Hände keimfrei zu halten.

Die Zweibrücker und Landstuhler Gewinner

In Landstuhl haben sich 160 Mitarbeiter an der Aktion beteiligt. Der besondere Dank von Erika Preis gilt den Krankenpflegeschülern des 3. Kurses für ihr Engagement sowie Kurt Büchel von der Firma Hartmann-Bode und allen anderen Beteiligten.

1. Preis:

Margit Faulhaber, Mitarbeiterin der Radiologie
Präsentkorb mit leckeren Sachen

2. Preis:

Sabine Stalter, Krankenschwester 3. Etage
Buchgutschein

3. Preis:

Judith Lehnert, Hebamme
Prosecco Millesenti

In Zweibrücken haben 120 Mitarbeiter teilgenommen. Beim Hygienequiz haben 37 Leute aus medizinischen und nicht-medizinischen Bereichen mitgemacht.

Die Gewinner unter den nicht-medizinischen Mitarbeitern:

1. Preis:

Cardina Drijver (Schülerin 3C)
1 Obstkorb

2. Preis:

Sabine König (Pforte)
1 Topfpflanze

3. Preis:

Jennifer Schindler (Schülerin 6C)
1 MRSA-Kuscheltierbakterie

4. Preis:

Hr. Traudt (Küche)
1 Escherischia coli-Kuscheltierbakterie

5. Preis:

Elisabeth Weber (Patientenbegleitdienst)
1 Clostridium difficile-Kuscheltierbakterie

Die Gewinner unter den medizinischen Mitarbeitern:

1. Preis:

Christine Gallo (3C)
Teilnahme am Trierer Hygienetag

2. Preis:

Physiotherapie (mehrere Mitarbeiter mit gleicher Punktzahl)
1 selbstgebackener Kuchen

3. Preis:

Irina Litzenberger (Schülerin JoKL)
1 MRSA- Kuscheltierbakterie

4. Preis:

Sarah Höger (Schülerin 6. Stock)
1 Escherischia coli- Kuscheltierbakterie

5. Preis:

Kathrin Veith (Schülerin 5 A/C)
1 Clostridium difficile- Kuscheltierbakterie

Die Lösungen der Fragebögen können per E-Mail bei den beiden Hygienefachkräften angefragt werden.



Hygienefachkraft Benedikta Kiefer
E-Mail: b.kiefer@nardiniklinikum.de

Routiniert und kompetent

Isabell Müller und Christos Kontouris auf dem Ärztekongress

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor



(v.l.) Die Oberärzte Dr. Herbert Lorenz und Dr. Gerd-Walter Keller sind mit Isabell Müller und Christos Kontouris zum Ärztekongress gefahren. Chefarzt Dr. Horst Winter half mit, die beiden jungen Assistenten vorzubereiten. Im Hintergrund die Poster der Patientenvorstellung.

„Wir haben uns gut präsentiert. Unsere Assistenten waren sehr gut vorbereitet und haben ihre Aufgabe routiniert erledigt.“ Wer hier so gelobt wird, sind zwei Assistenzärzte der Abteilung für Innere Medizin des Nardini Klinikums St. Elisabeth. Isabell Müller und Christos Kontouris stellten am 2. und 3. März beim Jahreskongress der saarländisch-pfälzischen Internistengesellschaft zwei Patienten der Klinik mit ihren Krankheitsgeschichten vor. Angeregt hatte die Teilnahme Dr. Gerd-Walter Keller, Oberarzt der Klinik.

„Das war das erste Mal, dass junge Ärzte des Nardini Klinikums sich bei einem Ärztekongress mit ihren Patienten vorgestellt haben“, erzählt der Oberarzt, der zusammen mit dem Oberarztkollegen Dr. Herbert Lorenz und dem Chefarzt der Abteilung, Dr. Horst Winter, die jungen Kollegen betreut hat. „Die Vorstellung der Patientengeschichte erfolgt anhand von Postern, auf denen die Ärzte eine allgemeine Einleitung zum Krankheitsbild erstellen, dann einen Fallbericht verfassen, eine Schlussfolgerung daraus ziehen“, berichtet der Oberarzt.

Isabell Müller stellte eine 89-jährige Patientin mit einer „Raumforderung in der Vena cava mit nachfolgender Erst-diagnose eines Mammakarzinoms und eines Nierenkarzinoms“ vor.

Christos Kontouris widmete sich einer „Hochgradigen Aortenklappeninsuffizienz bei Aneurysma der Aorta ascendens bei einem 51-jährigem Patienten mit V. a. Marfan-Syndrom“.

„Eine Gruppe von 15 bis 20 Personen geht dann bei dieser Abstract-Posterbegehung von Stellwand zu Stellwand, wo die Teilnehmer anhand ihrer Poster ihre Patienten darstellen. Aus der Gruppe kommen dann Fragen, die unsere Ärzte sehr präsent und kompetent beantwortet haben“, freut sich Keller. „Im Bereich ‚Allgemeine Innere Medizin‘ waren 14 Poster von Kollegen aus Saarbrücken, Homburg, Ludwigshafen und Mainz vertreten und im Bereich ‚Kardiologie‘ ebenfalls 14 Poster aus Ludwigshafen, Homburg und Neustadt an der Weinstraße.“

Die Patienten seien interessant gewesen und in der täglichen Routinediagnostik aufgefallen. „Mit so einer Teilnahme verschafft man sich als Klinik ein Renommée“, sagt Oberarzt Keller. „Es nehmen in der Regel nicht alle Häuser vergleichbarer Größenordnung und mit vergleichbarem Leistungsspektrum teil. So werden wir einfach bekannter, auch bei den niedergelassenen Kollegen.“ Sein Ziel sei es, diese Teilnahme an regionalen Kongressen fortzuführen. „Es wäre schön, wenn jeder Assistent mal bei einem Kongress mitgemacht hätte.“ Auch wenn es viel Vorbereitungszeit koste: Die Anmeldung sei schon im letzten Jahr erfolgt und die Ausarbeitung habe ein halbes Jahr gebraucht. „Trotzdem lohnt der Aufwand, es ist aktive Werbung für die Kompetenz unseres Hauses.“



Oberarzt Dr. Gerd-Walter Keller
E-Mail: g.keller@nardiniklinikum.de

„Schlaganfall – jede Minute zählt“

Rettungsdienstfortbildung – Diskussion über Vorgabe

Text: Uwe Menzner | Foto: Nardini Klinikum



Ein Schlaganfall ist ein Notfall und soll vom Rettungsdienst auf die nächstgelegene Stroke Unit gebracht werden.

„Schlaganfall – jede Minute zählt“ ist das Motto, das bundesweit der Bevölkerung die Brisanz des Schlaganfalles vermitteln will. Um den Helfern, die im Notfall gerufen werden, einen aktuellen Überblick zum Schlaganfall zu bieten, lud die Innere Abteilung des Nardini Klinikums St. Elisabeth am 21. April zu einer Fortbildung für Notärzte und Rettungsdienstmitarbeiter ein.

Unter Federführung von Chefarzt Dr. Horst Winter wurden nicht nur erfahrene Referenten für diesen Tag gewonnen, auch die Themen waren sehr interessant und aufschlussreich.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Dr. Winter eröffnete Dr. Gerd-Walter Keller, Oberarzt der so genannten „Stroke Unit“, der Behandlungseinheit für Schlaganfall-Patienten am Nardiniklinikum St. Elisabeth, die Veranstaltung. Sein Vortrag behandelte die Ursachen eines Schlaganfalles. Im Anschluss referierte Dr. Herbert Lorenz, Oberarzt der Inneren Abteilung und aktiver Notarzt, über den neuesten Stand der Notfallversorgung eines Schlaganfallpatienten vor Ort. Dr. Lorenz machte in seinem Vortrag deutlich, wie wichtig der Slogan „Jede Minute zählt“ bei einem Schlaganfall ist. Nach den neuesten Arbeitsanweisungen der ärztlichen Leiter in Rheinland-Pfalz, die für den Rettungsdienst bindend sind, muss nicht zwingend bei jedem Schlaganfall ein Notarzt zum Transport hinzugezogen werden.

Hier gibt es in so genannten SOPs (Standard Operating Procedures) für Rettungsdienstmitarbeiter Arbeitsanweisungen, die auch eine erweiterte Kompetenz zulassen. So soll gewährleistet werden, dass ein Schlaganfall optimal versorgt wird und ohne Zeitverzögerung zur nächsten Stroke Unit gebracht werden kann. Im Laufe des Vortrages kam es zur Diskussion darüber, dass - aus verschiedenen Gründen - nicht jeder Patient mit Schlaganfall unmittelbar einer Stroke Unit zugeführt werden könne. Es ist hier allerdings auch die Vorgabe nicht nur der ärztlichen Leiter, dass ein Schlaganfallpatient unbedingt zu einer Stroke Unit gebracht werden soll. Für Zweibrücken hat das Nardini Klinikum die entsprechende Zulassung.

Dr. Dietmar Leser, ebenfalls Oberarzt am Nardini Klinikum, sprach über Lyse, also das medikamentöse Auflösen des Blutgerinnsels, das den Schlaganfall auslöst. Auch die Lyse-Indikation, also die Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, um einem Patienten diese Therapie möglich zu machen, stellte er dar. Angela Rohrer, Neurologin des Nardini Klinikums, informierte über die neurologischen Symptome eines Schlaganfalles und der Gastreferent Prof. Dr. Anton Haas von der Neurologie der Universitätsklinik in Homburg gab einen Gesamtüberblick über Neuerungen in der Schlaganfall-Behandlung. Ein gemeinsames Mittagessen, bei dem die Teilnehmer noch sehr viel diskutierten, beendete die Fortbildung. Im Anschluss konnten die Gäste noch die Stroke Unit im Hause besichtigen.

Erfreulich war der Zuspruch durch zahlreiche Zuhörer der Rettungsdienste von ASB und DRK, nicht nur aus Zweibrücken, sondern aus der gesamten Südwestpfalz. Leider scheint es beim Thema Schlaganfall, was den Bereich der Notärzte angeht, wenig Fortbildungsbedarf zu geben, dementsprechend war auch der Besuch aus notärztlicher Sicht.

Die Fortbildung war sowohl von der Ärztekammer mit sechs Punkten, als auch vom „Ärztlichen Leiter Rettungsdienst“ mit sechs Stunden anerkannt.



ASB-Rettungsdienstmitarbeiter Uwe Menzner
E-Mail: u.menzner@nardiniklinikum.de

RLP gegen den Schlaganfall

Dank an alle HelferInnen!

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Fa. Boehringer-Ingelheim und Melanie Müller von Klingspor



Auch Schwester Elisa Döschl, Leiterin der Krankenpflegeschule, und Rita Lichterfeld von der „Selbsthilfe Schlaganfall“ helfen mit, die Fragebögen auszufüllen.



Im Bus wurde von den Schülerinnen der Krankenpflegeschule Blutdruck und Blutzucker gemessen.

Geballte Information hilft gegen Unwissenheit über Symptome eines Schlaganfalles. Nur wer etwas weiß, kann sich richtig verhalten. Um die Sterblichkeitsrate und die Zahl der schweren Behinderungen bei Patienten mit erlittenem Schlaganfall zu senken, hat das Gesundheitsministerium Rheinland-Pfalz im Frühjahr die Aktionswochen „Rheinland-Pfalz gegen den Schlaganfall“ initiiert.

Auch das Nardini Klinikum St. Elisabeth Zweibrücken hat sich mit vier Veranstaltungen beteiligt.

Am 7. März informierten MitarbeiterInnen der Stroke Unit medizinische Laien über Ursachen, Symptome und Behandlungsmöglichkeiten des Schlaganfalles. Ein Seminar am 18. April lockte rund 40 MitarbeiterInnen der ambulanten Hilfsdienste und medizinische Fachangestellte in unser Klinikum.

Ein roter London-Doppeldeckerbus hielt am 20. April auf dem Alexanderplatz und begann in Zweibrücken seine Rundfahrt durch Rheinland-Pfalz. Im Bus boten Schüler-

Innen der Krankenpflegeschule Blutdruck- und Blutzuckermessungen an, KlinikmitarbeiterInnen füllten Risikofragebögen mit Besuchern aus und Ärzte der Inneren Abteilung untersuchten herausgefilterte Risikopatienten mit Duplex-Ultraschall. Mehr als 150 Passanten nutzten das Angebot des Busses.

Am 21. März beschloss ein Schlaganfall-Symposium für Rettungsdienst und Notfallmediziner die Veranstaltungsreihe (Bericht S. 9).

Die Krankenhausleitung bedankt sich hier noch einmal ausdrücklich bei allen MitarbeiterInnen, die durch viel Einsatz auch außerhalb ihrer Arbeitszeit dieses Angebot möglich gemacht haben. Aus so vielen Abteilungen kam großes Engagement, weit über den normalen Arbeitsalltag hinaus. Dafür ein ganz herzliches Dankeschön.



Website zum Schlaganfall
www.rlp-schlaganfall.de



Mehrwert-Gefühl

Gespräch der Pflegenden am Bett erhöht die Qualität der Patientenversorgung

Text: Ann-Kathrin Moses | Foto: Nardini Klinikum



Die Übergabe am Bett bezieht den Patienten mit ein und sorgt für mehr Zufriedenheit.

Am Nardini Klinikum St. Johannis wird seit einigen Wochen in der 3. Etage eine neue Form der so genannten Übergabe erprobt, die „Übergabe am Bett“. Wenn das Pflegepersonal mittags wechselt, weil die Frühschicht nach Hause geht, muss die Nachmittagschicht über die Ereignisse der Nacht und des Vormittags informiert werden. Die Patienten werden den ankommenden MitarbeiterInnen also bildlich weitergereicht, übergeben. Nun wird erprobt, wie diese Übergabe am Patientenbett und nicht im Stationszimmer stattfinden kann.

Ann-Kathrin Moses berichtet von den ersten Erfahrungen: „Übergabe am Bett“ bedeutet einfach gesagt: Austausch über Krankheitsbild und Pflegeverlauf des Patienten am Bett. Hierbei erhält der Patient einen Einblick in die pflegerische Tätigkeit, die jeden Tag durch das Pflegepersonal geleistet wird. Dadurch erhält die Pflege ihren eigenen Stellenwert und das Pflegepersonal wird nicht nur als Hilfskraft der Ärzte gesehen.

Ich arbeite im Nardini Klinikum St. Johannis Landstuhl auf einer internistischen Station in der 3. Etage. Früher erfolgte die Übergabe im Stationszimmer. Doch wurden wir dort immer wieder von Zwischenfragen und Anrufen von Ärzten, Therapeuten, Angehörigen und anderen unterbrochen. Das erschwerte eine konzentrierte Arbeit.

Unsere Abteilungsleitung Angelika Erbach wurde bei einer Hospitation im Nardini Klinikum Zweibrücken auf die „Übergabe am Bett“ aufmerksam. Dies praktizieren wir nun seit dem Frühjahr 2012 auch bei uns zwischen Frühdienst und Spätdienst. Es findet eine Übergabe über Krankheitsbild, Therapie und pflegerische Tätigkeit statt. Nur Diagnosen, die den Patienten noch nicht bekannt sind sowie spezielle Schwierigkeiten der Patienten, werden im Stationszimmer besprochen.

Insgesamt finden meine Kollegen und ich diese Übergabe sehr gut und effektiv. Kollegin Vanessa Benkel meint, seit wir die Übergabe am Bett machen, fühlt der Patient sich mehr wahrgenommen und in die Pflege mit einbezogen. Somit hat der Patient ein „Mehrwert-Gefühl“ und ist auch zufriedener. Die Kollegin Anika Rutz berichtet, dass der Patient aktiv an der Übergabe teilnimmt und falsche oder auch fehlende Informationen mitbekommt.

Ein weiterer Vorteil: Der Patient kann nachfragen und auch befragt werden und dies kann zur Problemlösung beitragen. Sandra Weber, die Teilzeit arbeitet, findet diese Übergabe besser, weil sie den Patienten persönlich vor Augen hat, während Pflegezustand und Krankheitsbild besprochen werden. Außerdem kann man den jetzigen Zustand des Patienten wahrnehmen und bei klinischer Verschlechterung nachfragen, ob dies bekannt ist und entsprechend handeln. Ein weiterer Vorteil für den Patienten ist das Wissen, wer am Nachmittag vom Pflegepersonal zuständig ist.

Ein zeitaufwändiger Nachteil ist aber, dass manche Patienten und Angehörige viele Zwischenfragen stellen oder Wünsche während der Übergabe äußern. Das haben wir inzwischen aber ganz gut geregelt, indem wir erklären, dass wir ihre Fragen gerne nach der Übergabe beantworten. Nur bei Notfällen wird die Übergabe sofort beendet. Meiner Meinung nach wird die Übergabe am Bett mit der Zeit durch Übung des Pflegepersonals immer reibungsloser verlaufen. Ich kann es anderen Häusern nur empfehlen, denn es lohnt sich. Unser Berufsbild bekommt meiner Ansicht nach dadurch einen eigenen und höheren Stellenwert.



stellv. Pflegedienstleitung Jens Lehnhardt
E-Mail: j.lehnhardt@nardiniklinikum.de

Alles Gute!

Drei Mitarbeiter verabschieden sich in den Ruhestand

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Melanie Müller von Klingspor, Thomas Frank und Mario Moschel



Gaby Mayer



Erich Jann



Dr. Maija Vesmanis-Johannis

Gaby Mayer geht in den Ruhestand

„Manche Patienten haben sogar geweint.“ Gerührt hat das Gaby Mayer, pflegerisches Urgestein, an ihrem letzten Arbeitstag im Februar bemerkt. Tatsächlich hat sie mit 47 Jahren Arbeitszeit am Nardini Klinikum St. Elisabeth eine Karriere hinter sich gebracht, die ihr vermutlich auch in Zukunft niemand mehr nachmachen wird.

Die Stationen ihrer Einsätze:

1965: Anfang im OP des damaligen St. Elisabeth-Krankenhauses mit 16 Jahren

1966: Ausbildung zur Krankenschwester in der Krankenpflegeschule der Klinik

1972: Erziehungszeit

1976: eine 75-Prozent-Stelle im OP

1994: Chirurgische Ambulanz mit einer halben Stelle

2010: Wechsel in die neu geschaffene zentrale Patientenaufnahme als stellvertretende Leitung

„Manche Patienten kenne ich schon ewig, vor allem die, die halt immer wieder kommen. Denen tut es scheinbar ganz besonders leid, dass ich gehe“, meinte sie an ihrem letzten Arbeitstag, an dem sie im Stationszimmer der 1b für ihre Kolleginnen groß aufgetischt hatte, um Ausstand zu feiern. Es mag für viele Patienten auch ihre resolut-liebevolle Art gewesen sein, die sie geschätzt haben. „Das ist mal noch so eine richtige Krankenschwester, wie früher“, meinte ein Patient beim Abschied. WIR wünschen DIR, liebe Gaby, einen guten Start in Deinem Leben ohne Berufstätigkeit, eine lange Gesundheit und viel Spaß bei allem, was Du jetzt anfängst.

Erich Jann nach 20 Jahren als OP-Leiter in Rente gegangen

Ebenfalls nach vielen Jahren im April aus dem Dienst ausgeschieden ist in Zweibrücken Erich Jann. Genau 20 Jahre und zwei Monate lang war Erich Jann Leiter des OPs im Nardini Klinikum Zweibrücken. Nicht von Anfang an der Medizin zugeneigt,

hatte Erich Jann zunächst eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann abgeschlossen. Danach ging er zur Bundeswehr, wo er als Stabsunteroffizier im Sanitätsdienst gearbeitet und seine pflegerische Ausbildung gemacht hat. Nach dem Ausscheiden aus der Bundeswehr hat er zuerst am evangelischen Krankenhaus Zweibrücken im OP gearbeitet, um dann zum 1. Januar 1993 als OP-Leiter ans damalige St. Elisabeth-Krankenhaus zu wechseln. Seinen letzten Arbeitstag hatte Erich Jann am 29. Februar 2012.

Auch Ihnen, lieber Herr Jann, wünschen WIR Gesundheit und Freude bei allem, was der neue Lebensabschnitt bringt.

Dr. Maija Vesmanis-Johannis beendet eine Berufslaufbahn ohne Vergleich

Dr. Maija Vesmanis-Johannis war als Oberärztin in der Inneren Abteilung des Nardini Klinikums St. Johannes durchaus eine Institution. Dass junge ÄrztInnen tatsächlich ihr gesamtes Berufsleben bei einem Arbeitgeber verbringen, wird es heute nicht mehr geben.

Am 1. Februar 1975 begann sie mit Mitte 20 als Assistenzärztin in der Abteilung für Innere Medizin ihren Dienst auf ihrer ersten Stelle. Schon vier Jahre später, zum 1. Juni 1979, wurde Dr. Maija Vesmanis-Johannes kommissarische zweite Oberärztin der Abteilung. Die Facharztprüfung für Innere Medizin legte sie 1981 im Juni ab. Zur ständigen Vertretung von Chefarzt Dr. Hans-Jürgen Gabriel wurde sie im Februar 2004 ernannt.

Ihren Dienst beendete Frau Dr. Maija Vesmanis-Johannes am 30. Juni 2012 mit 62 Jahren.

Nach so vielen Jahren Arbeit wünschen WIR Ihnen, liebe Frau Vesmanis-Johannes, dass Ihnen, was auch immer Sie sich für die kommenden Jahre wünschen, gelingen möge, und dass Sie mit der nötigen Ruhe, Zeit und Gesundheit Neues ausprobieren können.

... frisch infizierte Läufer

56 Teilnehmer beim Firmenlauf in Kaiserslautern

Text und Foto: Falk Munzinger



Die ganze Gruppe vor dem Start.

Nachdem im vorigen Jahr auch die letzten „Bekanntmachungen“ zwischen unseren Krankenhäusern geklärt wurden (wer bischen Du...?), machten wir uns nun schon zum dritten Mal auf, am Firmenlauf in Kaiserslautern teilzunehmen.

Mit einer leicht rückläufigen Teilnehmerzahl von 59 Teilnehmern des Nardini Klinikums wurde die Strecke von fünf Kilometern in Angriff genommen. Auch ein wolkenbruchartiger Regenschauer fünf Minuten vor Startbeginn konnte die knapp 8000 Teilnehmer nicht davon abhalten, sich in den „Straßenschluchten“ von Kaiserslautern durch die große Zuschaueranzahl zu kämpfen. Manchen fiel der Kampf sehr leicht, anderen dagegen sehr schwer...

Dies tat der Superstimmung am Rande der Strecke jedoch keinen Abbruch. Wenn man dachte, es geht nicht mehr, waren die Zuschauer immer diejenigen, die einen aufmunterten und antrieben. Auch unsere Kolleginnen und Kollegen des Nardiniklinikums feuerten sich untereinander immer wieder an, so dass jeder die fünf Kilometer hinter sich brachte.

Leider waren in diesem Jahr unsere Zugpferde Dr. Nicole Kneller (zweimal schnellste Frau, siehe Porträt S. 21) und unser Geschäftsführer Dr. Günter Merschbächer aus persönlichen oder beruflichen Gründen verhindert. Auch unser kaufmännischer Direktor Christoph Wagner konnte trotz Anmeldung aus beruflichen Gründen leider nicht teilnehmen. Aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben, so dass er sein Vorhaben, schnellster Läufer zu werden, im nächsten Jahr immer noch umsetzen kann.

Oberarzt Dr. Stefan Kniele vom Nardini Klinikum St. Johannis wurde bei seiner ersten Teilnahme sofort vom Firmenlaufvirus infiziert. Nach dem Lauf machte er sich



Die beiden Läufer Gunter Lyes (v.l.) und Rolf Bleyer hatten trotz des Regens Spaß.

schon Gedanken, wie wir im nächsten Jahr die Teilnehmerzahl nach oben schrauben könnten. Für das andere Kennenlernen der Kolleginnen und Kollegen abseits vom Berufsalltag sei dieser Firmenlauf hervorragend geeignet, sagte der Firmenlauf-Einsteiger.

Ein besonderer Dank gilt nochmals Dr. Daniela Neumeyer-Hübner, bei der wir wieder unsere Rucksäcke und andere Utensilien abstellen konnten und mit einer kleinen Erfrischung überrascht wurden.



Nach fünf Kilometern erfolgreich im Ziel: Fitriaty Arsyad, Catrin Schmidt und Christian Holz.



Firmenlauf Organisator Falk Munzinger
E-Mail: f.munzinger@nardiniklinikum.de

Für gute Leistung selbst belohnt

Evi Einwachter wechselt als Abteilungsleitung nach ZW

Text und Foto: Jens Lenhardt



Evi Einwachter war schon in Landstuhl erfolgreich und arbeitet jetzt in Zweibrücken.

Im Oktober letzten Jahres hat unsere Mitarbeiterin Evi Einwachter (Stationsleitung 4A), die Weiterbildung zur Leitung einer Pflegeeinheit mit Erfolg abgeschlossen. Das Prüfungsergebnis der Weiterbildung spiegelt das Engage-

ment und den Einsatz wieder, den Evi Einwachter schon über mehrere Jahre in unserer Einrichtung zeigt. Nach einer Facharbeit zum Thema „Dokumentation - ein haftungsrechtlich wichtiger Bestandteil der Pflege“ schloss sie mit einem sehr guten Ergebnis ab. Dafür die herzlichsten Glückwünsche und viel Kraft und Spaß bei weiteren Aufgaben in unserer Einrichtung.

Zukünftig wird Evi Einwachter an den Standort St. Elisabeth Zweibrücken wechseln, um dort eine neue Herausforderung als Abteilungsleitung zu suchen. Frau Einwachter war nach Ausbildung in unserer Einrichtung und nach erfolgter Übernahme auf der Station 4A zuerst als Krankenschwester, danach als Stationsleitung eingesetzt. Sie hat die Bereiche Kurzzeitpflege und HNO über längere Jahre mit aufgebaut und in unserem Haus etabliert.

Wir danken Evi Einwachter recht herzlich für geleistete Arbeit und wünschen ihr für den weiteren beruflichen und privaten Weg alles Gute.



Abteilungsleitung Evi Einwachter

E-Mail: e.einwachter@nardiniklinikum.de

Betriebsausflug

... nach Straßburg

Text: Melanie Müller von Klingspor

Die MAV Zweibrücken lädt wieder zum Ausflug für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. In diesem Jahr geht es an drei verschiedenen Terminen nach Straßburg: am 23. August, am 30. August und am 6. September ist Treffpunkt um 6.45 Uhr vor dem Haupteingang des Nardini Klinikums St. Elisabeth. Abfahrt ist um 7 Uhr, Rückkehr gegen 20.30 Uhr.

Eine Stadtführung ist an allen drei Terminen geplant. An dem Tag im September wird zusätzlich nachmittags noch eine Führung durch das Europaparlament angeboten. An allen Terminen steht noch Zeit zur freien Verfügung und auf der Rückfahrt gibt es eine gemeinsame Einkehr zum Essen.

Anmelden kann man sich ausschließlich bei Helmut Huber oder Uwe Menzner im Aufwachraum oder unter den Durchwahlen 9023 und 9071. Anmeldeschluss ist am 20. Juli. Ein gültiger Personalausweis ist erforderlich. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der KSG können leider am Betriebsausflug nicht teilnehmen.

WIR wünschen schon mal gute Fahrt und viel Spaß!



Mitarbeitervertretung

E-Mail: h.huber@nardiniklinikum.de

E-Mail: u.menzner@nardiniklinikum.de

Spülküche, Trinkbrunnen, Kaffeemaschinen

300 000 Euro in Landstuhl investiert

Text und Foto: Karl Thoma



Im Nardini Klinikum St. Johannis Landstuhl wurde von Januar bis Mai 2012 die Spülküche saniert. 300 000 Euro hat das Klinikum in dieses Projekt investiert. Auch die Räume der Cafeteria sollen grundsaniert und modernisiert werden. Allerdings gibt es für den Projektfortgang noch keinen Zeitplan.

WIR-Mitarbeiter Karl Thoma hat sich mit dem Küchenchef der beiden Klinik-Standorte, Ralf Schlotthauer, in dessen damals provisorischem Büro zwischen Blauem Salon und ehemaligem Schwesternkonvent getroffen.

Herr Schlotthauer, warum wurde die Spülküche des Nardini Klinikums St. Johannis erneuert?

Hier galt es, Hygienevorschriften umzusetzen und wir haben damit den geänderten Anforderungen an eine moderne Küche Folge geleistet. Jetzt kann Geld eingespart und anderswo sinnvoll eingesetzt werden.

Warum wurde die Cafeteria nicht auch umgebaut?

Aus finanziellen Gründen erfolgte nur die Realisierung des ersten Projektes „Spülküche“. Unreine und reine Seite der Spülküche wurden getrennt in einen für Krankenhausmitarbeiter zugänglichen und einen nichtöffentlichen Teil. Zum Küchenprojekt gehören aber auch noch andere Dinge. Im Dezember 2011 wurde mit einem neuen Speiseverteilungs-system schon der Grundstein gelegt, um das Patientenessen mit gesetzlich festgelegter Temperatur zum Patienten zu bringen.

Neue, superleicht zu bedienende Transportwagen und neues Geschirr nebst Tablett sorgen mittlerweile für Arbeiterleichterung. Ein Gläser-spülprogramm in der neuen Spülstraße soll zudem für sehr saubere Gläser sorgen. Eine

dezentrale Getränkeversorgung auf den Stationen soll in den nächsten Wochen installiert werden und in Betrieb gehen. Kaffee soll auf jeder Station stets frisch zubereitet für die Patienten zur Verfügung stehen.

Sie sagten „Getränkeversorgung“. Ist eine Versorgung mit Sprudel für alle Patienten ähnlich wie im St. Elisabeth mit eingeplant?

Trinkbrunnen auf den Stationen, so wie in Zweibrücken, sind geplant und bis Ende 2012 soll auch dieses Projekt umgesetzt sein. Das bedeutet, die Stationen bekommen einen Sprudelautomaten und Wasserkannen aus Glas, in die das Sprudel abgefüllt werden kann.

Wie wird das Stationspersonal Kaffee kochen, wenn eine Maschine ausfällt?

Eine Ersatzmaschine auf einem fahrbaren Untersatz steht in der Küche immer bereit. Auf Station ist das Abfüllen von Kaffee in Thermoskannen und große Kaffeetassen möglich. „Kaffee immer heiß“ ist das Ziel dieser Maßnahme. In der Küche soll nach der Umsetzung der dezentralen Kaffeeversorgung Personal eingespart werden. Es wird erwartet, dass dann die Zahl der Reklamationen wegen kaltem Kaffee der Vergangenheit angehört.

Trotz der Umbauphase haben Sie mit Ihren Mitarbeiterinnen „Wellfit-Menüs“ angeboten?

Diese Sondermenüs waren nur möglich, weil wir nur zwei Patientenessen während der Umbauphase angeboten haben. Einmal in der Woche haben wir dann noch ein Sondermenü gekocht.

Das Speisenverteilband musste der provisorischen Spülstraße weichen und wurde um eineinhalb Meter gekürzt und im rechten Winkel zur früheren Position zwischen die verbleibenden Küchenzeilen montiert. Es war einfach nicht genug Platz für mehr Essen.

Welche Auswirkungen hatten die Baumaßnahmen auf die MitarbeiterInnen?

Für die Mitarbeiter war die Zeit der Essensausgabe wirklich erschwert. Wegen der beengten Verhältnisse zwischen Essenswagen und Speisezubereitung hatte das Personal unter den dort herrschenden, sehr warmen Temperaturen zu leiden. Außerdem gab es während der Umbauphase immer wieder Probleme mit Temperaturschwankungen und der Frischluftzufuhr.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihrer Küche?

Ich hoffe, dass die Umbaumaßnahmen im nächsten Quartal weitergehen.

Ergotherapeutin Svenja Dörl

„Ein Patient mit frischem Schlaganfall – das ist eine Herausforderung“

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor



Svenja Dörl übt mit den Patienten Handgriffe des täglichen Alltags: Wie hole ich die Jacke vom Stuhl, wie geht das mit dem Anziehen?

„Ergotherapie beim Schlaganfall-Patienten – darunter können sich Laien erst mal nichts vorstellen. Aber für mich ist das der perfekte Beruf. Ich habe hier auf der Schlaganfall-Station meine Passion gefunden.“ Svenja Dörl, die neue Ergotherapeutin auf der Schlaganfall-Station des Nardini Klinikums St. Elisabeth, findet ihre Arbeit bereichernd.

„Wenn ein neuer Patient mit einem frischen Schlaganfall ankommt, dann schaue ich nach neurologischen Ausfällen. Ich prüfe die sensorischen, motorischen und kognitiven Fähigkeiten und erstelle einen Therapieplan mit dem Ziel, die Alltagstätigkeiten wieder möglich zu machen“, erklärt sie ihre Aufgabe. „Da geht es um ganz praktische Dinge wie anziehen, sich ein Brot schmieren, Zähne putzen, Gegenstände in die Hand nehmen und benutzen und so weiter.“ Einen Patienten mit ganz frischem Schlaganfall zu behandeln, das sei eine echte Herausforderung.

Manchmal, nach sehr frühzeitiger Behandlung und dem medikamentösen Auflösen des Blutgerinnsels im Gehirn, sei eine Therapie gar nicht nötig. Und manchmal erziele sie mit ihrer Arbeit auch rasch schöne Erfolge. „Zu sehen, wie sich ein Patient bei rechtzeitiger Behandlung entwickelt, das motiviert mich sehr. Was nach den drei Wochen hier im Klinikum mit den Patienten weiter geschieht, erfahre ich dann zwar nicht mehr, aber da muss man eben den Kollegen draußen vertrauen, dass die das auch gut weitermachen.“

Das Besondere an der Arbeit auf der Station ist für Svenja Dörl die Arbeit in dem interdisziplinären Team. „Zusammen mit mehreren Berufsgruppen, mit Ärzten, Pflegepersonal, Ergo- und Physiotherapie das Optimum für den Patienten herausholen – das ist toll. Außerhalb der Klinik wäre das auch toll, aber da funktioniert so etwas nur mit Manchen und die Wege sind zu weit“, bedauert die Ergotherapeutin, die außerdem in Homburg noch eine Praxis betreibt. Auf der Schlaganfall-Station arbeitet sie viermal pro Woche je zwei Stunden. „Zusammen mit der Arbeit in der Praxis bin ich voll ausgelastet. Aber es ist genau das, was ich möchte: die Kombination von Teamarbeit in der Klinik mit der Freiheit, die ich durch die eigene Praxis habe“, freut sich die 45-jährige Therapeutin.

„Das Neurologische, das Zusammenspiel von Muskeln, Nerven und Gelenken, das ist einfach spannend. Schon die Sprache ist ja in der Klinik eine andere, eine medizinischere. Da geht es darum, das Problem genau zu erkennen, zu benennen.“ In der Praxis, wenn Patienten nach Schlaganfall zu ihr kommen, denke sie häufig „Mensch, wenn man das doch gleich behandelt hätte, dann wäre der Patient jetzt nicht so schlecht dran“. „Aber ich weiß inzwischen auch, dass sich bei manchen Patienten erst nach Jahren der Behandlung etwas verändert, und das macht dann auch Mut.“

Der Weg zur Ergotherapie war für Svenja Dörl keineswegs naheliegend. „Eigentlich habe ich in Cottbus Kosmetikerin gelernt. Aber 1994 habe ich umgeschult. Da hat in Kaiserslautern nämlich gerade eine Schule für Ergotherapie eröffnet und da habe ich mich beworben“, erzählt sie. Danach ist sie zunächst nach Trier gegangen, dann nach Zweibrücken. „Ich habe am Anfang meines Berufslebens mit Kindern gearbeitet, mich dann aber durch viele Fortbildungen im Bereich der Neurologie, vor allem dem Bobath-Konzept, spezialisiert, und arbeite seit 13 Jahren fast ausschließlich mit neurologischen Patienten, Erwachsenen mit Schlaganfall, Multiple Sklerose und Parkinson. Und im Januar 2012 hab ich dann meine eigene Praxis eröffnet.“



Ergotherapeutin Svenja Dörl

E-Mail: svenja-doerl-ergotherapie@t-online.de

„Ich habe gerade gegessen“

Projekt Zivilcourage – Passanten erfinden Ausreden

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Matthias Bonk



Sturz aus dem Rollstuhl: Dieser Passant hat sofort geholfen.

„Die Ausreden sind schon interessant. Die Leute sagen ‚Ich hab doch gerade gegessen‘ oder ‚Ich hab nichts gesehen‘ oder ‚Ich kann mich nicht bücken, ich habe Rückenschmerzen‘. Das ist eigentlich traurig.“ Kerstin Weber, Schülerin im zweiten Kurs der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege des Nardini Klinikums, fand das Projekt „Zivilcourage in Zweibrücken“ beeindruckend.

Der zweite Kurs unter der Leitung von Antje Schulze hat am 6. Juni in der Fußgängerzone zusammen mit Wolfram Hatzendorf vom Deutschen Roten Kreuz das mutige Projekt initiiert: Die Schüler stellten Szenen nach, in denen Personen verunglücken oder einfach Hilfe brauchen, sprachen die Passanten danach an und führten mit Fragebögen Interviews durch: Warum haben Sie geholfen? Warum haben Sie nicht geholfen? Was wissen Sie noch von ihrem Erste-Hilfe-Kurs?

Eine blonde junge Frau mit Orthese am Knie und Krücken humpelt zum Busbahnhof. Es hat geregnet, der Boden ist rutschig. Beim Versuch, vom Wartesitz aufzustehen, rutscht sie aus und stürzt. Sofort beugen sich die älteren Damen an der Haltestelle über sie, helfen ihr auf, fragen, ob alles in Ordnung ist. „Ich habe schon überwiegend den Eindruck, dass die Leute helfen. Mir scheint, dass ältere Menschen eher helfen, Jugendliche sind wohl etwas überfordert“, erzählt Annika Späth. „Und es hängt von der Situation ab. Dem Betrunkenen am Boden haben nur ganz wenige helfen wollen. Da denkt man wohl, der ist ja selbst schuld.“ Sie habe schon den Eindruck, dass Publikum, also Leute, die nur gucken, ganz schnell da ist. „Aber je mehr Leute gucken, desto weniger fühlen sich angesprochen, zu hel-

fen. Das sollen dann die anderen machen“, berichtet Annika Späth von ihren Beobachtungen. „Wenn man hinterher fragt, warum sie nicht geholfen haben, fühlen sich manche schon ertappt oder unangenehm berührt.“

Zwei junge Leute, ein Mann und eine Frau, fahren mit Inlinern über den Alexanderplatz. Sie sind flott unterwegs. Plötzlich verliert die Frau die Kontrolle, stößt mit einem Aufschrei gegen die Ecke der Telefonzelle und stürzt zu Boden. Ohne Bewusstsein bleibt sie liegen. Viele Passanten bleiben stehen und gucken, zwei Jungs zeigen auf die Frau und lachen. Eine Frau mittleren Alters mit Einkaufstasche läuft zu der Verletzten, beugt sich hinunter, spricht sie an, blickt sich hilfeschend um. Da kommen die Schüler des Kurses schon angeeilt und klären die Situation auf. Die Frau ist erleichtert. „Jeder kann doch in so eine Lage kommen, und jeder will doch, dass jemand hilft“, sagt sie und findet es selbstverständlich, zu helfen.

„Ein Problem ist einfach auch, dass die meisten Leute keine Erste-Hilfe-Kenntnisse haben. Wir haben ein paar Leute motivieren können, das hier bei uns am Stand auszuprobieren, aber keiner hat es richtig gemacht“, erzählt Maïke Fehrentz. „Alle haben gesagt, ihr letzter Erste-Hilfe-Kurs sei Jahre her, nämlich bei der Führerscheinausbildung. Da ist ja nichts mehr an Wissen übrig.“

„Die Leute finden das gut, dass wir diese Aktion heute machen, es hat niemand ärgerlich reagiert“, freut sich Kerstin Weber. „Wir haben das auch richtig gut vorbereitet“, erzählt die Kursleiterin Antje Schulze, „gestern haben die Schüler stundenlang das Fallen aus allen Positionen geübt.“ Vorbereitet waren die Szenen: ein hilfloser Betrunkener, eine junge Frau, die mit Krücken stürzt, eine Frau im Rollstuhl, deren Begleitung unaufmerksam ist und den Rollstuhl die Treppe runterfallen lässt, die zwei Inline-Skater, von denen einer stürzt und eine schwangere Frau, die Kreislaufprobleme bekommt. „Die Schüler machen das sehr professionell und ernsthaft. Eigentlich muss man sich da ja doch sehr überwinden, sich in der Öffentlichkeit so zu zeigen, aber es geht um die Sache, und deshalb machen sie es toll“, lobt Antje Schulze ihren Kurs.



Kursleiterin Krankenpflegeschule Antje Schulze
E-Mail: a.schulze@nardiniklinikum.de

10:1 – Historischer Sieg!

Fußballer erreichen unglaubliches Ergebnis

Text und Foto: Falk Munzinger

18



Ulli Ketterer (Pflege LS), Natascha Blum (Pflegeschülerin ZW), Annika Westrich (Physiotherapieschülerin LS) und Sven Nikolitsch (ehemaliger Zivi) – die roten Trikots von links – zeigen vollen Einsatz.

Nachdem unser Spiel gegen das Krankenhaus Kusel im letzten Jahr dreimal ausgefallen war, hatte es dieses Jahr am 6. Juni endlich mal wieder geklappt.

Unser Team setzte sich aus Spielern aus Landstuhl und Zweibrücken zusammen. Ferner waren Schüler der Nanz-Medico sowie Schüler der Krankenpflegeschule im Einsatz. Aufgrund von vier Absagen am Spieltag musste auch wieder auf „Standby“-Mitspieler zurückgegriffen werden.

Zum ersten Mal standen drei Frauen in unserer Mannschaft, was jedoch der Spielstärke nur gut tat. Das Spiel, das unter der souveränen Leitung von Jens Lehnhardt stand, begann so, wie es nicht zu erwarten war. Bereits nach 15 Minuten führte unser Team nach einem Hattrick von Eric Haber mit 3:0. Im weiteren Spielverlauf wurde das Ergebnis immer mehr in die Höhe geschraubt. Auch ein verdienter Ehrentreffer blieb unseren Freunden aus Kusel nicht verwehrt.

Am Ende hieß es dann 10:1. Dies ist der höchste Sieg, den unsere Fußballer je erreicht haben. Somit blieb auch die Heimbilanz gegen die Mannschaft aus Kusel blütenweiß.

Die dritte Halbzeit fand dann im Schützenhaus auf der Atzel statt. Auch hierbei machte unsere Mannschaft eine gute Figur...



Der Beginn der dritten Halbzeit ließ auf einen schönen Abend hoffen. Die drei Spieler in blau (rechts) kickten für das Krankenhaus Kusel.

Die Mannschaftsaufstellung:

- » Christian Holzer (Technischer Dienst LS)
- » Eric Meisinger (Physiotherapeut LS)
- » Martin Haber (Physiotherapeut LS)
- » Lucas Lander (Praktikant LS)
- » Marco Juner (Pflegeschüler ZW)
- » Sven Nikolitsch (ehemaliger Zivi)
- » Ulli Ketterer (Pflege LS)
- » Eric Haber (Physiotherapie Schüler LS)
- » Natascha Blum (Pflegeschülerin ZW)
- » Tobias Fauß (Gastspieler)
- » Ralf Bleyer (Technischer Dienst LS)
- » Falk Munzinger (Verwaltung LS)
- » Jens Lehnhardt (stellvertretender Pflegedirektor LS)
- » Christian Kröner (Teamchef Krankenhaus Kusel)
- » und 2 weitere Mitglieder der Fußballer des Krankenhauses in Kusel



Organisator des Fußballspiels Falk Munzinger
E-Mail: f.munzinger@nardiniklinikum.de

Neuer Oberarzt Martin Schütz

Studentischer Enthusiasmus schon ein bisschen gedämpft

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor



Der Anästhesist Martin Schütz hat am Nardini Klinikum St. Elisabeth seine erste Oberarztstelle angetreten.

„Ich bin im Grunde überhaupt kein wechselfreudiger Typ. Ich könnte mir gut vorstellen, hier lange zu bleiben.“ Martin Schütz hat als eingefleischter Saarländer für die Oberarztstelle in der Abteilung für Anästhesie des Nardini Klinikums Zweibrücken zum ersten Mal beruflich das Saarland verlassen und sich in die Pfalz getraut. „Gesucht hab ich auch nicht nach einer neuen Stelle. Ich wurde abgeworben“, erzählt der neue Oberarzt freimütig, der Anfang April seinen Dienst angetreten hat.

Den Ausschlag für die neue Stelle in der Pfalz habe die Oberarztposition gegeben. Zuletzt hat Martin Schütz als Assistent in der Caritas-Klinik Saarbrücken gearbeitet, davor in Saarlouis. „In Saarlouis wohne ich auch mit meiner Familie. Ich habe zwei Kinder, vier und anderthalb Jahre alt. Ich denke, mittelfristig werden wir einen Umzug hier in die Nähe in Betracht ziehen.“

Der 39-jährige Facharzt für Anästhesie und Intensivmedizin will die Gelegenheit als neuer Oberarzt nutzen, um die

ultraschallgesteuerte Regionalanästhesie mit aufzubauen. „In Saarbrücken habe ich das schon gemacht und würde es hier gerne etablieren. Zuerst muss ich mich aber mal hier einleben und das Haus richtig kennenlernen.“ Martin Schütz freut sich darüber, dass er sehr nett aufgenommen worden sei. „Das Schöne an einem kleinen Haus ist, dass die Wege so kurz sind und vieles direkt auf dem kleinen Dienstweg geklärt werden kann. Das finde ich toll.“

Das Interesse an der Anästhesie und Intensivmedizin habe sich am Ende des Studiums herauskristallisiert: „Das ist einfach ein abwechslungsreiches Feld, finde ich. Ich habe auch die Notarzt- und Leitender Notarzt-Qualifikation und bin immer viel Notarzt gefahren. Derzeit muss ich einige Dienste im Monat machen, da bleibt nicht so viel Zeit für Notarzdienste. Aber die verbesserte Besetzung der Abteilung erlaubt uns jetzt zumindest tagsüber, uns an der Besetzung des NEF (Notarzteinsatzfahrzeug) zu beteiligen.“

Sein Interesse am Arztberuf begründet Martin Schütz so: „Das sind zwei Hauptpunkte. Zum Einen das medizinische Interesse am Körper und seinen Funktionen, zum Anderen aber auch das menschliche Interesse an den Patienten.“ Der Arztberuf könne kein Job sein, denn vieles nehme er mit nach Hause. „Man begegnet da ja persönlichen Schicksalen, da muss man den Beruf schon wollen und ein wenig auch als Berufung sehen.“ Bei schwerkranken Patienten habe man häufig über längere Zeit Kontakt, weil diese oft mehrmals die Klinik aufsuchten. „Allerdings muss ich auch sagen, dass mein studentischer Enthusiasmus durch die äußeren Zwänge inzwischen schon ein bisschen gedämpft wurde“, räumt er schulterzuckend ein.

Selbst wenn er Schicksale aus der Klinik mit nach Hause nimmt lenken ihn, so sagt er, seine Kinder und sein Familienleben doch meist gut ab. „Zuhause müssen die Kinder betreut werden und ich spiele in meiner Freizeit ganz viel mit den beiden. Für andere Hobbys bleibt da keine Zeit, aber das macht nichts. Die Kinder sind mein schönstes Hobby.“



Oberarzt Anästhesie ZW Martin Schütz
E-Mail: m.schuetz@nardiniklinikum.de

Traumjob mit Abstrichen

Dr. Kirsten Hegener ist neue Oberärztin der Chirurgie ZW

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor

20



„Eigentlich wollte ich Mathematik und Sport studieren.“ Aber dann ist Kirsten Hegener doch Ärztin geworden.

„Ich arbeite lieber patientenorientiert als wissenschaftlich. Und das geht an kleineren Häusern bedeutend besser.“ Dr. Kirsten Hegener, neue Oberärztin der Chirurgie des Nardini Klinikums St. Elisabeth, hat sich bewusst für das Nardini Klinikum als kleineres Haus der Schwerpunkt-Versorgung entschieden und ist froh über diesen Schritt.

„Wissenschaftliche Aufgaben hatte ich lange genug an der Uniklinik in Homburg, aber das geht nicht einfach so nebenbei“, erzählt Kirsten Hegener. Seit Anfang Februar dieses Jahres ist die Fachärztin für Viszeral- und Allgemeinchirurgie am Nardini Klinikum tätig und sagt: „Mir gefällt es hier. Ich fühle mich angekommen und integriert und die Stimmung in der Abteilung ist sehr entspannt und freundlich.“ Ein Wechsel müsse für sie einfach auch persönlich passen, hier sei das der Fall. „Es gibt ein kollegiales Team und einen angenehmen Chef. Auch das Pflegepersonal und die Verwaltungsmitarbeiter sind sehr nett und hilfsbereit“, lobt sie ihren neuen Arbeitsplatz.

Nach den zehn Jahren Assistenzarztzeit an der Uniklinik Homburg hat sie sieben Jahre als Oberärztin im Kreiskrankenhaus St. Ingbert gearbeitet und dann nach Zweibrücken gewechselt. „Ich kannte den Kollegen Palm von einer Fortbildung und der hat mich gefragt, ob ich nicht irgendwann Lust hätte, ans Nardini Klinikum zu kommen. Ich habe mich über die Abteilung schlau gemacht, das Leistungsspektrum hat mir sehr gut gefallen, also habe ich mich beworben,“ erzählt die 46-jährige Medizinerin.

„Mir hat die Möglichkeit, in einem medizinischen Versorgungszentrum mitzuarbeiten, gut gefallen. Etwa zehn Stunden meiner halben Stelle werde ich in Zukunft pro Woche dort tätig sein.“ Eines ihrer Ziele in Zweibrücken ist der Aufbau einer proktologischen Sprechstunde. „In St. Ingbert habe ich viel proktologisch operiert. In der näheren Umgebung gibt es für diese Patienten bisher keine geeignete Anlaufstelle, somit würden ambulante proktologische Eingriffe das Spektrum der Chirurgie hier sinnvoll ergänzen.“ Obwohl es nicht so sei, dass nur die Proktologie zu ihren bevorzugten Fachgebieten gehört: „Ich würde das hier gerne etablieren, aber mein eigentliches Steckenpferd sind die Strumachirurgie, kolorektale Eingriffe und laparoskopische Operationen – das mache ich wirklich gerne“, beschreibt sie ihre medizinischen Interessen.

Ärztin werden war ursprünglich gar nicht Kirsten Hegeners erster Berufswunsch. „Eigentlich wollte ich Mathematik und Sport studieren und hab mich nur so nebenbei um einen Studienplatz für Medizin beworben. Als ich dann allerdings die Zusage für Medizin bekommen habe, hab ich nicht mehr lange überlegt, sondern es einfach gemacht“, erinnert sich die gebürtige Schwäbin aus Rottweil, die allerdings kein bisschen schwäbelt. Ärztin sei für sie ein schönes Berufsbild. „Es könnte zwar manches besser sein in unserem Beruf, daher würde ich sagen, es ist ein Traumjob mit Abstrichen, aber ich empfinde die Tätigkeit doch als sehr befriedigend.“

Dr. Kirsten Hegeners persönliche Leitmotive sind: „Empathie und Offenheit im Umgang mit den Patienten, eine gute Aufklärung und natürlich eine optimale medizinische Versorgung“, zählt sie auf, worauf sie viel Wert legt.

Worauf sie ebenfalls Wert legt, auch ohne Sportstudium, ist der Freizeitausgleich im Sport. „Früher hab ich Triathlon gemacht, jetzt hab ich eine andere Sportart für mich entdeckt und gehe golfen. Lesen, Kino und Musik hören gehören ebenso zu meinen Hobbys“, erzählt Kirsten Hegener, die es außerdem bedauert, dass sie nicht mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren kann. „Von Homburg-Sanddorf aus ist das zu weit, das wäre mir morgens dann doch zu früh“, lacht sie.



Oberärztin Chirurgie ZW Dr. Kirsten Hegener
E-Mail: k.hegener@nardiniklinikum.de

„Ich werde Ärztin“

Dr. Nicole Kneller – neue Oberärztin der Chirurgie Landstuhl

Text und Foto: Karl Thoma



Schon als Kind beschlossen: „Ich werde Ärztin“. Dr. Nicole Kneller ist neue Oberärztin der Chirurgie Landstuhl.

Dr. Nicole Kneller ist seit dem 1. April 2012 neue Oberärztin der Abteilung für Chirurgie des Nardini Klinikums St. Johannis. Davor war sie aber schon neun Jahre als Assistenzärztin im Klinikum beschäftigt. Bekannt ist sie der Belegschaft im Haus neben ihrer Arbeit vor allem auch für ihre Erfolge beim Laufen. WIR-Mitarbeiter Karl Thomas hat sich mit ihr unterhalten.

Das Interview findet im 6. Stock des Krankenhauses statt. Frau Kneller betritt das Büro und ist zu meinem Erstaunen etwas außer Atem. Was mich wundert, weiß ich doch von Ihrem Hobby.

Wie kommen Sie zu dem Beruf Ärztin?

Ich hatte in meinem zehnten Lebensjahr eine Operation mit einem längeren Krankenhausaufenthalt und fasste damals den Entschluss „Ich werde Ärztin“. Nach dem Abitur ging es ohne Umwege an die Universitätsklinik nach Homburg und nach dem Abschluss des Studiums entschied ich mich für das Nardini Klinikum in Landstuhl. Seit 2003 bin ich als Assistenzärztin in der Chirurgischen Abteilung eingesetzt und 2009 habe ich meine Doktorarbeit beendet und die Facharztprüfung der Allgemein Chirurgie absolviert.

Was machen Sie besonders gerne oder besonders gut?

Am besten gefällt mir, dass ich Patienten von der Notaufnahme über die Operation und die Betreuung bis zur Entlassung durchgängig begleiten kann. Aber die Frage was ich besonders gut kann, möchte ich lieber nicht beantworten. Ich sehe mich immer eher selbstkritisch.

Was nervt Sie denn bei Ihrer Arbeit?

(Das Telefon klingelt zum ersten Mal. Die Frage wird spontan beantwortet.) „Das Telefon“.

Andere Störellemente?

Termine, die nicht eingehalten werden oder nicht eingehalten werden können. Die Erklärungen dann gegenüber den Patienten... Andererseits ist die Freude besonders groß, wenn es dann mal direkt klappt.

Was gefällt Ihnen besonders gut?

Der familiäre Umgang im Landstuhler Krankenhaus. Im Team der Chirurgen fühle ich mich wirklich wohl.

Wieso wurden Sie Oberärztin?

Die Stelle war noch frei und die Gelegenheit sich beruflich weiterzuentwickeln somit günstig.

Frau Kneller nach Ihren Hobbys gefragt?

Laufen, laufen, laufen. Laufen und lesen. Wirklich andere Hobbys habe ich nicht, aber Sommerbiathlon mit den beiden Disziplinen Laufen und Schießen gehört auch noch dazu.

Sie sind doch oft ganz vorne mit dabei?

Ja, (kommt eher bescheiden) fünf deutsche Meistertitel im Sommerbiathlon (Laufen mit Luftgewehr- und Kleinkaliberschießen, Sprint und Massenstart).

Gewinnen Sie denn immer?

Nein, gerade beim Biathlon ist der Ausgang des Wettkampfes nicht vorhersehbar, es muss ja auch noch geschossen werden und man trifft nicht immer gleich gut. Beim Laufen kommt es auch mal vor, dass ich nicht gewinne. Meine Stärken liegen in den großen Distanzen. Ich laufe aber überall mit, von 800 Metern bis 10 Kilometer. Beim Firmenlauf 2011 lag ich mehr als eine Nasenlänge vor unserem Geschäftsführer Herrn Merschbacher.

Nehmen Sie auch 2012 wieder am Firmenlauf in Kaiserslautern teil?

Leider nein, diesmal nicht, ich besuche meine Schwester in Holland.



Oberärztin Chirurgie LS Dr. Nicole Kneller
E-Mail: n.kneller@nardliniklinikum.de

„Viel gelernt, nur anwenden kann ich es noch nicht!“

Pain Nurses Bianca Lehberger & Patrick Mann

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor

22

„Die Weiterbildung hat mir auf jeden Fall persönlich etwas gebracht, nur anwenden kann ich das Gelernte bisher leider noch nicht.“ Bianca Lehberger (36), Fachschwester für Intensiv- und Anästhesiepflege, derzeit tätig in der OP-Abteilung des Nardini Klinikums St. Elisabeth, hat sich im Frühsommer 2011 zur „Pain Nurse“ (Schmerzmanager in der Pflege) ausbilden lassen, gemeinsam mit Patrick Mann, ebenfalls Intensiv- und Anästhesiepfleger.

„Die Idee des Hauses war eigentlich, mehrere Mitarbeiter zu solchen ‚Pain Nurses‘ auszubilden und mit diesen dann interne pflegerische Schulungen für KollegInnen anzubieten“, erzählt Bianca Lehberger. „Inhalt der Weiterbildung ist der Umgang mit chronischen und akuten postoperativen Schmerzen, das Management der Schmerzmittelnahme, die Schmerzbewältigung durch Meditation und Berührung und die Anleitung zum Umgang mit Schmerzmitteln mit dem Ziel, so genannte Schmerzspitzen mit weniger Medikamenten abzufangen.“

Einsatzmöglichkeiten für diese „Pain Nurses“ sieht Bianca Lehberger kaum in ihrer Arbeit im OP. „Ich hab zwar viel gelernt, kann es aber im OP nicht anwenden. Da profitiert Patrick Mann schon mehr, weil er im Aufwachraum arbeitet. Wenn die Patienten nach dem Aufwachen aus der Narkose direkt über Schmerzen klagen, kann er seine Kenntnisse sicher hin und wieder anwenden.“ Gedacht seien die „Pain Nurses“ im Allgemeinen für Stationen wie

die Schmerztagesklinik oder die chirurgischen Stationen, wo Patienten nach Operationen mit Schmerzen konfrontiert sind. „Vielleicht stellen wir ja aber noch ein Konzept auf die Beine, wie wir unsere Weiterbildung auch besser nutzen können“, hofft sie.

Die zwölfwöchige Fortbildung haben Patrick Mann und Bianca Lehberger berufsbegleitend in ihrer Freizeit per Fernlehrgang mit Online-Prüfung absolviert, die Kosten hat das Haus übernommen.

Bianca Lehberger ist außerdem seit Januar 2012 im OP tätig, hat von der Intensivstation aus den Wechsel gewagt und ist dort nach eigener Aussage auch ganz schön gefordert: „Welches Instrumentarium für welche OP, und das alles – da gehe ich abends nach Hause und mir schwirrt der Kopf. Ich würde aber beides genau so noch mal machen: Fortbildung und Wechsel, ich habe von Beidem profitiert.“ Für Hobbys bleibe im Moment weniger Zeit. „Zum Abschalten gehe ich gerne schwimmen und spazieren.“



Pain Nurses Bianca Lehberger & Patrick Mann

E-Mail: b.lehberger@nardiniklinikum.de

E-Mail: p.mann@nardiniklinikum.de

„Hat mich nach vorne gebracht“

Stefanie Abel – Weiterbildung für eine Leitungsfunktion

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor

„Anstrengend war das schon. Aber es hat sich gelohnt.“ Stefanie Abel (37) ist seit März 2012 OP-Leiterin im Nardini Klinikum St. Elisabeth. Für die Position brauchte sie aber die Weiterbildung für „Leitung für Funktions- und Stationsbereiche“, die sie von Oktober 2009 bis Juni 2011 machte.

„Das war Blockunterricht, jeden Monat eine Woche in Trier mit Projektarbeit“, erzählt Stefanie Abel. Ihr Projekt war

die Erstellung eines EDV-Dienstplanes für die Bereiche Ambulanz, Anästhesie und OP. „Nach Projektabschluss kam es aber leider nicht zur Umsetzung, da durch die Fusionierung mit Landstuhl auf ein anderes Programm zurückgegriffen wurde. Macht aber nichts, so ist das eben.“

Für die Anwesenheitsphasen in Trier wurde Stefanie Abel vom Dienst freigestellt. „Natürlich habe ich auch Freizeit investiert, was bei einer Weiterbildung selbstverständ-

lich ist. Am Ende gab es dann eine mündliche und eine schriftliche Prüfung und die Bewertung der Projektarbeit. „Hab ich alles gut hinbekommen“, freut sich die neue OP-Leiterin.

Seit März ist Stefanie Abel nun in dieser Position und kann das theoretisch gelernte Wissen umsetzen: „Was ich wirklich toll finde, ist unser Team. Aber es ist im Moment ziemlich viel Unruhe in der Besetzung wegen schwangerschaftsbedingten Ausfällen und neuen Mitarbeitern, die sich erst noch zurechtfinden müssen und die man einarbeiten muss. Ich würde sagen, wir befinden uns noch in der Findungsphase“, beschreibt sie die Situation. „Auch wenn die Einarbeitung der neuen MitarbeiterInnen für alle Beteiligten anstrengend ist, haben wir uns jetzt schon zu einem guten Team zusammengefunden und ziehen alle an einem Strang.“

„Ich würde es auf jeden Fall wieder machen, weil ich von der Weiterbildung richtig profitiert habe. Mich hat das total begeistert und auch menschlich hat mich das richtig nach vorne gebracht.“ Sie könne die Weiterbildung anderen Interessenten nur wärmstens empfehlen.

Stefanie Abels Hobbys haben unter der anstrengenden Weiterbildung etwas gelitten. „Ich bin früher reiten gegangen, aber das musste ich leider aufgeben, die Zeit hat einfach nicht mehr gereicht. Aber statt zum Reiten gehe ich heute schwimmen und laufen. Außerdem liebe ich das Skifahren und saunieren.“ Diesen Ausgleich zum stressigen OP-Dienst brauche sie auch sehr.



OP-Leitung Zweibrücken Stefanie Abel
E-Mail: s.abel@nardiniklinikum.de

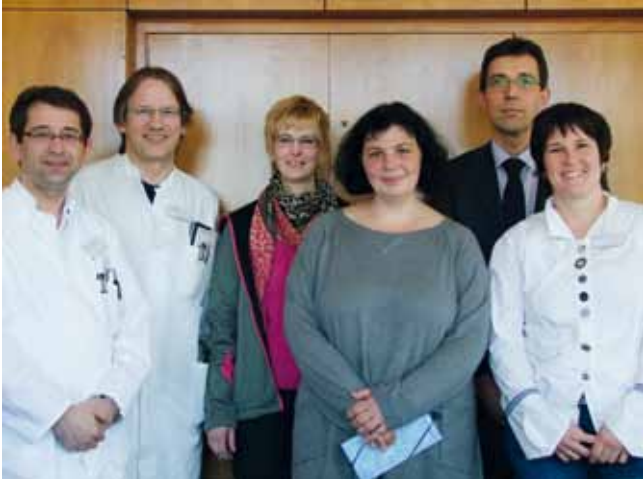


(v. l.) Stationsleitung und zwei „Pain Nurses“: Stefanie Abel, Bianca Lehberger und Patrick Mann haben viel Zeit und Herzblut investiert und sich weitergebildet.

Stroke Nurse – Martina Nicola

„Meine Tochter hat mich abgefragt“

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Christoph Wagner



Die Oberärzte Dr. Gerd-Walter Keller und Dr. Dietmar Leser freuen sich mit Anja Gerlinger (Leitung Stroke Team), Martina Nicola, Pflegedirektor Thomas Frank und der stellvertretenden Pflegedirektorin Elisabeth Berger über Martina Nicolas bestandene Weiterbildung.

„Die Fortbildung hat viel Spaß gemacht und ich bin froh, dass ich das gemacht habe. Aber die Facharbeit und vor allem die Vorträge waren eine echte Herausforderung.“ Aber sie hat es geschafft: Martina Nicola (37) von der Schlaganfall-Station des Nardini Klinikums St. Elisabeth hat die Weiterbildung zur „Stroke Nurse“ in der Tasche.

„Als Stroke Nurse ist man halt einfach zusätzlich qualifiziert für die Arbeit mit Schlaganfallpatienten. Wir mussten lernen, wie man eine neurologische Untersuchung durchführt, um abzuschätzen, was für einen Schlaganfall der Patient erlitten hat“, benennt sie einen Teil der Weiterbildung. „Das hilft den Ärzten dann auch, weil ich schon abschätzen kann, ob der Patient sich seit dem Schlag verschlechtert hat. Man nennt diese Beobachtung NIH-Stroke-Skala.“

Auch ein Grundkurs in basaler Stimulation und in Kinästhetik sowie ein Bobath-Kurs gehören zu der Weiterbildung. „Der Bobath-Grundkurs hat schon meinen Ehrgeiz geweckt, da würde ich eigentlich gerne weitermachen. Und einen Extra-Kurs für Lagerung, der sich LIN nennt, also Lagerung in Neutralstellung, würde ich jetzt auch gerne noch dranhängen“, beschreibt Martina Nicola, wie

das Lernen die Lust auf mehr geweckt hat. „Ich habe die Schlaganfallstation mit aufgebaut und Dr. Leser wollte jetzt eben gerne eine ‚Stroke Nurse‘ haben. Da hab ich halt gesagt, ich mach’s. Aber jetzt bin ich schon ehrgeiziger geworden.“

Die Fortbildung dauerte von August 2011 bis März 2012 und schloss dann mit einer Prüfung ab. „Jeden Monat war ich eine Woche lang in Kaiserslautern in der Schule und im Dezember stand eine Woche Praxis auf der Stroke Unit des Westpfalz-Klinikums auf dem Programm. Das war schon anstrengend.“ Eine schriftliche Prüfung, eine Facharbeit und eine Power-Point-Präsentation schlossen die Weiterbildung ab. „Also das Schlimmste war die Präsentation, sowas hatte ich vorher noch nie gemacht.“

Ihre neuen Kenntnisse gibt sie jetzt an ihre Kolleginnen weiter. „Wir machen jetzt intern Fortbildungen, damit wir alle was davon haben, und eine Kollegin geht im kommenden Herbst zur Weiterbildung.“

Ihre Familie habe sie voll unterstützt: „Mein neunjähriger Sohn war ganz erstaunt, dass die Mama jetzt auch zur Schule geht und meine 13 Jahre alte Tochter hat mich abgefragt. Die Fünfjährige hat es so hingenommen“, lacht Martina Nicola. Die Mutter von drei Kindern hat ein erstaunliches Pensum zu leisten: eine volle Stelle, die Familie und ein Hund. „Mein Mann schmeißt den Haushalt, ich gehe arbeiten und mein Hobby ist der Hund.“



Stroke Unit, Station 3C Martina Nicola
E-Mail: station3c.zw@nardiniklinikum.de

Oberarzt der Anästhesie

Detlev Christiansen – „Vom hohen Norden ins Herz der Pfalz“

Text: Luzia Burkhard | Foto: privat



Sein persönlicher Höhepunkt des vergangenen Jahres: Oberarzt Detlev Christiansen hat seine Kollegin Elena Follmann-Christiansen geheiratet.

Geboren und aufgewachsen in Hamburg, besuchte Detlev Christiansen ein altsprachliches Gymnasium an der Alster. Während seiner Schulzeit konnte er mehrere Sommer in England in einem College verbringen, wo er auch seinen langjährigen Freund aus Marseille kennenlernte, bei dem ihm seine Eltern einige Ferientaufenthalte ermöglichten.

Sein bestehendes Interesse an einem Medizinstudium durchkreuzte der geforderte Numerus Clausus. Somit studierte Christiansen zwei Semester Betriebswirtschaft und wechselte anschließend nach Marseille, um mit seinem Medizinstudium zu beginnen, wo auch der Jugendfreund (mittlerweile auch Anästhesist) studierte.

Nach dem Physikum wechselte der heutige Oberarzt bis zum Abschluss nach Homburg an die Saarländische Universitätsklinik. Das Praktische Jahr absolvierte er in Sulzbach und Quierschiedt. Bei seiner Bewerbung in Landstuhl konnte der damalige Chefarzt der Anästhesie ihm keine Stelle anbieten, versprach aber: „Die nächste Stelle bekommen Sie!“, und so war es. Eigentlich war der anfängliche Wunsch von Detlev Christiansen, Chirurg zu werden, aber da es ihm von Anfang an in der Anästhesiologischen Abteilung sehr gut gefallen hat, ist er geblieben.

Er sagt von sich selbst: „Meine Arbeit hat mich noch nie belastet, in den ganzen Jahren bin ich noch nie missmutig hierher zur Arbeit gefahren.“

Schon bald wurde er in die Mitarbeiter-Vertretung (MAV) gewählt und war über viele Jahre deren Vorsitzender. Sein

Interesse bei der Dienstplangestaltung war stets, Freizeit und Arbeit in einem gesunden Verhältnis zu verbinden, das heißt, auch Rücksicht auf die Erholungsphase der Mitarbeiter zu nehmen. „Private Belange müssen mit der Arbeit zu koordinieren sein“, so sein Anspruch.

Während der MAV-Zeit hat er ein Diplom als Gesundheitsökonom an der European Business School in Oestrich-Winkel berufsbegleitend abgeschlossen.

Um die Belange des Hauses zu verstehen und Ideen verwirklichen zu können, absolvierte Oberarzt Christiansen in Mainz die Fortbildung zum Qualitätsmanager.

Seit etwa zehn Jahren unterstützt er die Ärzte in Zweibrücken im Nardini Klinikum St. Elisabeth in den Bereitschaftsdiensten.

Oberarzt Christiansen, der sich seinem Chef und seinen Kollegen sehr verbunden fühlt, freute sich sehr, als er 2011 die Funktion des leitenden Oberarztes angeboten bekam.

Privat hatte der Mediziner Christiansen im letzten Jahr sein persönliches Highlight, als er seine Frau, Elena Follmann-Christiansen, eine Chirurgin aus unserem Hause, heiratete. Da seine Frau eine passionierte Reiterin ist, hat der auch sonst recht sportliche Doktor die Pferde zu einem weiteren Hobby gemacht. Zusammen leben die Jungvermählten in Blieskastel in einem Haus mit großem Garten, den der Oberarzt nach eigenen Angaben selbst pflegt.

Im unteren Stockwerk wohnen seine Eltern, die vor einigen Jahren in hohem Alter den Wechsel von Hamburg ins Saarland gewagt haben.

„Meine Eltern sind mittlerweile 92 und 89 Jahre alt, aber noch sehr interessiert an allem politischen und gesellschaftlichen Leben.“

Oberarzt Christiansen ist mit seinem Leben, so wie es ist, sehr zufrieden und sieht seinem Ziel, länger als bis zum normalen Rentenalter zu arbeiten, gelassen entgegen.



Ltd. Oberarzt Anästhesie LS Detlev Christiansen
E-Mail: d.christiansen@nardiniklinikum.de

WIR stellen vor

26



Name: Eszter Tóth
Alter: 26 Jahre

Tätigkeit im Haus:
Assistenzärztin in der Inneren Medizin des Nardini Klinikums St. Johannis

Beruflicher Werdegang:
2005-2011 Studium der Allgemeinen Humanmedizin an der Medizinischen Fakultät der Universität Pécs/Ungarn

August 2009
Sommerpraktikum an der Universitätsklinik Johannes Gutenberg in Mainz in der Kinderchirurgie.
Seit 16. April 2012 Assistenzärztin am Nardini Klinikum St. Johannis

Wünsche für die Zukunft:
Eine gute und freundliche Zusammenarbeit mit allen im Krankenhaus und Möglichkeiten zur Weiterbildung!



Name: Ma'rton Gyenge
Alter: 25 Jahre

Tätigkeit im Haus:
Assistenzarzt in der Inneren Medizin am Nardini Klinikum St. Johannis

Beruflicher Werdegang:
2005-2011
Studium an der Medizinischen Fakultät der Universität Pécs/Ungarn

2009
Sommerpraktikum an der Pauls Stradi š Universität in Riga/Lettland

Seit 16. April 2012
Assistenzarzt am Nardini Klinikum St. Johannis

Wünsche für die Zukunft:
Eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern hier im Klinikum!



Name: Yvonne Becker
Alter: 24 Jahre

Tätigkeit im Haus:
Hebamme im Nardini Klinikum St. Johannis

Beruflicher Werdegang:
2006-2009
Auszubildende zur Hebamme an der Universitätsklinik Mainz

Oktober 2009 bis März 2012
Hebamme in der Universitätsklinik Mainz

Ab April 2012
Hebamme am Nardini Klinikum St. Johannis

Wünsche für die Zukunft:
Weiterhin viel Spaß und Freude an meinem Beruf und eine tolle Zusammenarbeit im Team. Ich freue mich sehr auf die kommende Zeit!

Nachruf

In großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von Schwester M. Deodigna Gunters

Nach schwerer Krankheit verstarb im vergangenen Dezember unsere ehemalige Kollegin Sr. Deodigna.

Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester hat sie über 40 Jahre im Labor des St. Elisabeth Krankenhauses gearbeitet, wo sie hauptsächlich für die Durchführung der Elektrophoresen zuständig war. Die Blutentnahmen haben ihr auch viel Freude bereitet. Nicht nur dadurch war sie bei den Patienten sehr bekannt und beliebt, sondern auch, weil sie stets für jeden ein nettes Wort fand.

Nachdem sie ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten hat, kam sie uns aber weiterhin noch regelmäßig besuchen, um den Kontakt mit der, wie sie es nannte, „alten Heimat“ zu pflegen.

Im Mai 2011 feierten wir noch zusammen ihren 80. Geburtstag mit Kaffee und Kuchen, doch danach ging es ihr gesundheitlich immer schlechter und schließlich kam sie im August in das Pflegeheim nach Mallersdorf, wo sie am 26.12.2011 verstarb.

Ihre Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft wird uns und allen die sie gekannt haben immer in guter Erinnerung bleiben.

Das Laborteam



Veranstaltungstermine 2012

19. Juli | 19 Uhr | Herzschwäche – Wenn das Herz nicht mehr richtig pumpt
Abteilung für Innere Medizin, Oberarzt Dr. Gerd-Walter Keller

16. August | 19 Uhr | Gefäßchirurgie beim Diabetiker
Abteilung für Allgemein- und Gefäßchirurgie, Oberarzt Dietmar Seel

25. August | 11 Uhr | Sanfte Therapien bei Krampfadern & Besenreisern
Abteilung für Viszeral- und Gefäßchirurgie, Oberarzt Dietmar Seel

18. Oktober | 19 Uhr | Neues in der Therapie des Diabetes
Abteilung für Innere Medizin, Oberarzt Dr. Dietmar Leser

**15. November | 19 Uhr | Moderne Bauchchirurgie – Schlüsselloch-
operationen als gewebeschonendes und weniger belastendes Verfahren**
Abteilung für Gefäß- und Viszeralchirurgie, Oberarzt Dr. Bernhard Palm

15. November | 15.30 - 17 Uhr | Herztage

„Koronare Herzkrankheit – was ist das?“
Abteilung für Innere Medizin, Chefarzt Dr. Horst Winter

„Herzinfarkt – Erkennen, Behandeln, Verhalten im Notfall“
Abteilung für Innere Medizin, Oberarzt Dr. Gerd-Walter Keller

*„Nach dem Herzinfarkt“ –
Reha, Lebensstil, Herzsport, Medikamente, Kontrollen“*
Abteilung für Innere Medizin, Oberarzt Dr. Herbert Lorenz



NARDINI KLINIKUM
St. Elisabeth · Zweibrücken